

Kleine Geschichten – ein Teil der großen Geschichte

Ein Plaudern beim Treffen mit Freuden: Josef Isaak gehört der Generation an, die in 1200 Jahren Würding den wohl größten Wandel erlebt haben

Von Carmen Keller

Würding. Noch liegt allerlei Krimskrams rund um die alte Esse in der Schmiede. Josef Isaak hat ja auch noch reichlich Zeit zum Aufräumen. Bis zum großen Festwochenende mit Umzug am 17. August bringt der 77-Jährige die Werkstatt seines Anwesens in Schuss, um den Leuten zu zeigen „wie's früher war“. Die schweren Eisenzangen muss er dabei gar nicht arrangieren. Die hängen an der Wand über der Feuerstelle, als wären sie gestern zuletzt benutzt worden. „Wer will, kann mal ein'schaun“, sagt Isaak. Das ist sein Beitrag im Rahmen der vielen Veranstaltungen zum 1200-Jahr-Jubiläum Würdings. Als gelernter Schmied muss Josef Isaak auch in keine Rolle schlüpfen, wenn er auf einem Festwagen am Amboss steht. Er verkörpert ganz einfach sich selbst.

Mit Freunden in Erinnerungen kramen

Josef Isaak gehört der Generation an, die noch das alte Würding in sich tragen. Wenn er mit gleichaltrigen Freunden und Weggefährten daheim im Gartenhäusl sitzt und die Geschichten aus vergangenen Jahrzehnten aufleben, wird schnell deutlich: Wohl zu keiner Zeit hat sich ein größerer Wandel im Ort vollzogen, als in den nahezu acht Daseins-Jahrzehnten dieser Herren, die ebenso lachend wie kopfschüttelnd über die schönen und betrieblichen Dinge des Lebens erzählen und nachdenken.

Mit Rudi Fuchs (79) und Josef Nöbauer (77) kramt Josef Isaak ge-



Die alte Schmiede in der Würdinger Magazinstraße ist Geschichte. Am Jubiläums-Wochenende im August zeigt Josef Isaak das alte Handwerk, das ihm sein Vater beibrachte. – Foto: Jörg Schlegel

legentlich in Erinnerungen zwischen Kindheit und der Phase, als sie sich in Würding engagierten, etwa bei den legendären Wasserfesten der Feuerwehr in den 1950er Jahren oder zum 500-Jahr-Jubiläum der Kirche im Jahr 1968. Damals haben sie begeistert mitgemacht beim Festspiel, das Pfarrer Martin Killersreiter eigens zum Kirchenfest geschrieben hatte.

Jetzt, zum 1200-Jahr-Jubiläum sind die jüngeren am Zug, das muss so sein, das ist der Lauf der Zeit. Und wenn die Macher des eigenen gegründeten Jubiläums-Fördervereins gelegentlich bei den alten Herren nachfragen, dann freut

es die. Denn je älter sie werden, desto bewusster wird ihnen, dass sie nicht nur Geschichten, sondern auch Geschichte erzählen. Denn wer von den Jungen weiß schon noch, dass nach dem Zweiten Weltkrieg Wasser aus Würding nach Nürnberg und Fürth gekarrt wurde, weil die amerikanischen Besatzer fürchteten, das Wasser dort könnte vergiftet sein?

Selbstredend, dass man als gebürtiger Würdinger ein Loblied auf Würding singt: „Was war denn Füssing früher?“, sinniert Rudi Fuchs. „Die Füssinga' war'n Stoabrenner. Da is' nix g'wachs'n“, sagt er – und seine Kameraden nicken.

„Lauter Kies“, ergänzt Josef Nöbauer aus dem Blickwinkel des Landwirts. Ein Tagwerk Grund habe dort früher 300 Mark gekostet, weiß er noch genau. Ein Würdinger wäre nicht auf die Idee gekommen, da was zu kaufen, da hätte ja jeder gedacht, „der spinnt“.

Nun ja, so ändern sich die Zeiten. Seit 1972 ist Würding ein Ortsteil Bad Füssings – und mit der Entwicklung Füssings zu Europas beliebtestem Kurort ging auch der Wandel Würdings vom Bauerndorf zum wichtigen Teil des Heilbads einher. Natürlich habe das Wohlstand gebracht, bekunden die Herren, damit sei aber auch ein

Stück Zusammengehörigkeitsgefühl verloren gegangen. „Früher, da hat einer den anderen gebraucht“, sagt Josef Isaak. Wenn Hilfe beim Kuhkalben gefragt war, seien immer Leute da gewesen. Und vom Zusammenhalt bei den Wasserfesten am Inn hält er ganz besonders. Da fällt ihm ein: Zwei Mal im Jahr wurde das Altwasser am Inn aufgestaut – einmal im Winter zum Eisbrechen und im Sommer fürs Wasserfest, wo sich die Kameraden der Feuerwehr schon Monate vorher dran machten, die Wasserpflanzen rauszuholen.

Schwarzfischen nach dem Ministrieren

Rudi Fuchs verbindet mit den Festvorbereitungen ganz besondere Erinnerungen, denn sein Vater war beim Wasserfest mit seiner Fischbraterei vertreten. Der hatte ein Stück Inn-Fischwasser gepachtet – das war zu der Zeit, als der Fischbestand so reich war, „dass die Netze zerrissen sind“. „Auf Karfreitag zu haben wir zwei Tage mit Zugnetzen gefischt“, erinnert sich Rudi Fuchs, dass das Altwasser jedes Jahr vor Ostern 20 bis 25 Zentner Fisch zum Verkaufen hergab.

Und damit hat er schon das Stichwort gegeben. Fischen. „G'fischt hammer viel als Buben“, erzählt Josef Isaak. „Schwarz“, ergänzt Josef Nöbauer. „Jeden Sonntag nach dem Ministrieren“, konkretisiert Rudi Fuchs. Ein Unrechtsbewusstsein hatten die Buben damals nicht. Das gehörte dazu. Es gab ja nicht viel. Das ist schon das nächste Stichwort. Da kommen Erinnerungen an die

amerikanischen Besatzer auf, die zwar die ganze Familie Fuchs aus dem Haus verwiesen und in die Fahrradwerkstatt einquartierten, aber für die Kinder dennoch zu Wohltätern wurden. Schokolade, Orangen, Bananen und Kaugummi bekamen die Kinder, die all das vorher nie gekostet hatten. „Und das Rauchen haben sie uns auch beigebracht“, verrät Josef Isaak mit breitem Grinsen.

Es ist dem Trio ein Leichtes, zwischen den Jahrzehnten gedanklich hin und her zu springen. Ganz besonders ist den gebürtigen Würdingern das große Hochwasser von 1954 in Erinnerung. Aus Sorge, der Damm in Eggfling könnte brechen, waren Ross-Fuhrwerke aus Pocking gekommen, um die Menschen zu evakuieren. „Aber es war nicht nötig, der Damm hat gehalten“, weiß Josef Nöbauer, dessen Hof „abgesoffen“ war. Die Familien Isaak und Fuchs hatten Glück. „Bis zu unserem Garten ging das Wasser. Nicht weiter“, hat er das Bild noch heute vor Augen. Der größte Verlust für die Familie: Eine Kalbin kam aus und schwamm über den Inn – damit war sie weg. Denn der Inn war damals eine echte Grenze zu Österreich, die niemand so einfach zu überschreiten wagte. „Die Grenzpolizei ist Tag und Nacht gegangen“, erzählt Josef Fuchs.

Heute ist die Grenze offen. Das ist ein Grund für die Rentner, nach vorne zu blicken. Denn: So alt, dass allein die Erinnerung bleibt, sind sie nicht. Auch jetzt, zum 1200-Jahr-Jubiläum Würdings, gilt, was Bürgermeister Johann Resch zur 500-Jahr-Feier der Kirche in der Festschrift vermerkte: „... die Chancen, die Zeit und Fortschritt bieten, wollen wir nutzen ...“